



Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 55. Ratibor, den 25. September 1816.

Schreiben des Redakteurs des Oberschlesischen Anzeigers, an Herrn Els nig zu Goltkowitz.

Wenn Sie, mein lieber Herr Els nig, sich gegen die Angriffe des Herrn Grandisson wie ich gar nicht zweifle, mit männlichem Muthe vertheidigen wollen, so biete ich Ihnen hiermit meinen Beistand an. Der Sieg wird uns gemeinschaftlich um so gewisser zu Theil werden, als Herrn G.'s Waffe ganz stumpf und seine Partei die ächt deutsch zu kämpfen wüßte äußerst geringe ist, da hingegen Ihre Partei gewiß bei weitem den größten Theil der Deutschen ausmacht, und ich überdies meinen Hieher so zu führen weiß, daß wer unsre Gänge mit anschauen wird, fast glauben möchte, ich habe blos die Ab-

sicht Hrn. G. zu kugeln, während ich ihm gleich mit dem ersten Hieb durch Wein und Mark fahre.

Daß so wohl ich als Sie vom H. G. angegriffen worden, ist klar; aber daß ich mehr als Sie bey der Sache zu verlieren habe, ist noch klarer! denn gesetzt: Sie bekommen in diesem Kampfe was ab, so ziehen Sie sich ganz stille und ruhig nach Goltkowitz zurück, wo kaum jemand Ihre Existenz ahndet; allein mit mir verhält sichs ganz anders! — Kaum hat wohl Hektor je die schreckliche Drohung des Achilles mit mehr Entsetzen angehört, als ich diejenige des H. G. Meine Ehre, mein Ruhm, den ich als Redacteur bereits schon erworben habe und

wills Gott, noch erwerben werde, alles dieses, laufe ich Gefahr zu verlieren, durch einen einzigen Druckfehler! Und wie leicht ist nicht leider, dieß möglich! — Ist nicht einst eine ganze Nation ausgerottet worden, weil sie ein einziges Pünktchen anstatt auf der rechten, auf die linke Seite eines Buchstaben setzte, und nicht *Chiboleth*: sondern *Siboleth*, sprach? Ist nicht ein Mann, welcher sich gewöhnlich nach einem Rezeptenbuch selbst kurtirte, durch einen einzigen Druckfehler so gar gestorben? Ist nicht der Mensch überhaupt deswegen so schlecht, weil er selbst ein Druckfehler in dem schönen Buche der Schöpfung ist, und daher nichts als Unglück sich und seinen Mitmenschen schafft?

Sie sehen also, m. l. H. Elenig, wie sehr ich bey diesem Kampfe mit interessiert bin, also frisch heran! und sollte ich auch gleich dem Schildknappe des weiland Ritter von der leidigen Gestalt gleich beim ersten Angriff, eine ganze Reihe Vorderzähne verlieren.

Wenn es aber, wie Ihnen wohl bekannt seyn wird, von außerordentlichem Nutzen ist, seinen Gegner gleich beim ersten Rencontre durch ein barsches: „Heraus mit der Penne!“ zu verblüffen und aufler Fassung zu bringen; so rathe ich Ihnen, mit H. G. kein langes Federlesen zu machen, sondern ihm gleich aufs Lebendige zu kommen; und denn ihm ohngefähr folgendes, wenn Sie nicht etwa was besseres zu sagen haben, ins Ohr räumen.

„Wie, m. H. G. Sie wagen es zu behaupten: „die Anempfehlung, einer leichtern Methode zur deutlich deutlichen Wohlredendheit,“ sey so mit orthographischen Fehlern angefüllt und habe eine solche un-deutsche Wortfolge, daß Sie sich dadurch zu vermuthen berechtigt glauben, ich habe bloß die Absicht gehabt das Publikum zu belustigen, und wissen gleichwohl nicht, daß just unsere neuesten Sprachforscher das Deutsche ganz so sprechen und schreiben wie ich, ohne daß es deshalb jemanden eingefallen wäre, die Sache als einen bloßen Scherz zu betrachten? — Ich möchte über die Gebühr weitläufig werden, wenn ich all dasjenige hier als Beleg meiner Behauptung anführen sollte, was mir die neueste Litteratur: Geschichte so reichlich liefert! Wie Vieles könnte ich z. B. nicht aus Kämpo's reinem Puritanus, aus der Schlegelischen profaischen Prosa und poetischen Poesie, aus Jean Pauls sämtliche Schriften entlehnen, und es zu meiner Entschuldigung benutzen, wenn es erst deren bedurfte? — Allein weder diese noch auch diejenige Sünden, mag ich erwähnen, welche sich Lessing Mendelssohn, Engel, Herder und Wieland haben zu Schulden kommen lassen; denn die Schriften dieser Männer sind, Gott sey's Dank! bey uns schon längst vergessen, und können also nicht mehr schaden.

Aber, mein Herr G. was sagen Sie dazu, wenn G. A. Bürger dieser beliebte

Dichter und Kenner der deutschen Sprache, sich in einer Schrift: Ueber Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universtitäten. Göttingen 1787. S. 5. also ausdrückt: „Ich mus es hir gerade herausfagen, wi sehr es auch verdrise, da es meiner wärmten Vaterlandsliebe noch weit mehr smertst, mit durren Worten, von denen nichts abgehen kan, mus ich es herausfagen: das mir aus der gantsen Litterär: Geschichte kein aufgeklärtes Volk bekannt ist, welches im Gantsen so sicut mit einer Sprache umgegangen wäre, welches so nachlässig, so unbekümmert um Richtigkeit und Schönheit — ja, das so liberlich geschriben hätte, als bisher unier deutsches Volk.“

Wenn Sie H. W. nicht ganz zu Ehanden werden wollen, so berufen Sie sich um Gotteswillen nur ja nicht auf Ihrem Vobdiker, Gottsched, Ade u g. Moriz, Heinsius u. a. m; denn welches Unheil besonders die drey erstern im Webierhe der Deutschen, sprache angestiftet, hat uns Prof. Wolke zu Dresden schon vor 6 Jahren ganz rein deutsch offent arret, wie folgt:

„Zeit so bis 90 Jaren verlisen di Deutschschreibenden sich auf di Ausprüche, Leren und Regeln, welche Vobdiker, Gottsched und Adelung in irer Regellere der deutschen Sprache mitteilten. Wenn nun diese und äntliche Sprachlerer den Geist und den Zweck der Sprache, ire Wurtzeln und di Richtigkeit der Wortformen nicht grundlich erforschen, nicht erkanten, wenn si unrichtige

Regeln aufstellten und sprachwidrige Wortgebilde als richtige bestehen lisen, wenn ire hunderttausend Schüler aus grossem Vertrauen zu irem Lerer zu foigsam waren, sol die Folge oder di Schuld davon dem gantsen deutschen Volke zur Laet, zum enterendern Vöwurf gereichen? u. s. w.“

Und daß Moriz, der so viel über den richtigen Gebrauch des Dativ's und Accusativ's geschrieben, nicht einmal wußte, daß man nicht sagen darf: saddle mir das Pferd, sondern: saddle mich das Pferd; wird Ihnen der Sprachgebrauch einer ganzen Provinz beweisen.

Haben Sie aber, m. H. W. an die'n Probchen noch nicht genug, nun so lesen Sie einmal nachstehendes Gedicht des gedächten Herrn Wolke, und sagen mir dann, ob, wenn ich es geschriben, mich dessen zu schämen hätte?

Der Meersturm.

Echaut! — es erwartet der Himmel
und Nordan sturmt in die See!

Wogen turmen empor, sturzen dan tobend
herab.

Glangelnde Stralen entglantsen dem Dunkel
des düsternden Luftraums.

Donnerans Wagen ertont, rollend und
stürmlich daher.

„Blitzfnel di fladdernden See! herein! —
schrei angstlich der Hauptmann;

Alles zersplittert, zerreißt vor des Gewaltigen Wut.

Nun sturzt ein Strudelwal, schäumend,
braujend und stromend auß Schiffbord.

Her an di Pumpen mit Krafft! Untergang
nahet sich und Tod;

Bruchnah krachen di Masten und Vollen:
Di Schiffer erblassen.

Hoch sind si bald im Gewölke, bald in dem
Werhole tief.

Flammende Blitze beleuchten das Swim-
haus; ein Donnergesmetter

Knatternd und prasselnd, folgt nach, schrecket
di Herten noch mehr.

Nichts bleibe unreg und standfest; des Lei-
bes Jure bewegt sich.

Ach! ach! di Seelut stromt ein! Reife- und
Schiffvolk ertrinkt!

Dieses und noch Einiges, lieber Herr
Els nig, würde ich ohngefähr dem H. G.
entgegen; doch da ich weiß, daß Sie als
Besitzer der deutsch deutlichen Wohltreden-
heit, diesen Kampf auf Leben und Tod, bes-
ser als ich führen werden, so will ich bis da-
hin ganz schweigen, und nur dann, wenn
H. G. es sich wieder beikommen ließe, wegen
eines einzigen Druckfehlers, mit Cassation
zu drohen, dann werde ich gewiß nicht er-
mangeln, trotz einem Homerischen Helden, zu
schimpfen.

Sich verharre u. s. w.

Anzeige.

Meine glückliche Ankunft in Rati-
bor melde ich hiermit ganz ergebenst.

A. Förster.

Literarische Anzeige.

In der Fuhrschen Buchhandlung in Ra-
tibor sind folgende neue Sachen für beige-
setzte Preise in Courant zu haben:

Wechs Anweisung z. Briefschreiben, geb.
19 Sgl. Geschichte, Erscheinungen und Prophe-
zeihungen des Joh. Adam Müller, eines
Lanomanns u. c. 15 Sgl. Taschenbuch für
Damen auf das Jahr 1817 1 rthlr., 15 Sgl.
Friedrich (Verfasser: der satyrischen Feldzüge)
Almanach lustiger Schwänke 1 rthlr. 23 Sgl.

Försters Beiträge z. neuern Kriegesgeschichte
1 rthlr. 15 Sgl. Preuß Herzenerhebungen
in Mergen- und Abendandachte 1 rthlr. 15 Sgl.
Ammon's Viehartzneybuch, oder Unterricht die
Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der
Schaafe u. c. auf die wohlfeilste Art zu heil-
en, gebd. 1 rthlr. 17 Sgl. Wanderungen durch
Schlesien 25 Sgl. Allgemeine neue Gerichts-
Ordnung f. d. Preußl. Staaten, 3 Bde: geb.
5 rthlr. 15 Sgl. Paazonov's Handbuch für practi-
sche Rechtsgelehrte. Neueste Ausgabe 2 rthl.
Engelbrechts neueste Tinten-Vorschriften 4 Sgl.
Gennde-Ordnung f. d. Preuß. Monarchie
5 Sgl. Sanders Klassen- und Rechnungswes-
sen, gebd: 1 rthlr. 15 Sgl. Raumanns Ge-
schichte des Preussl. Staats bis 1816, gebd.
1 rthlr. 5 Sgl. Neue Karten von Deutschland,
Europa; jede 15 Sgl. Ferrer: Violin- und
Guitarrensaiten, feine Bleistifte, feines Velin
Zeichenpapier, Vorschriften zum Echnschrei-
ben, Jugend und Erziehungsschriften, geleh-
rschaftliche Spiele, auch Kupferstiche.

Anzeige.

Ein noch fast ganz neuer, in Wien im
modernsten Geschmack verfertigter vierspän-
niger Wagen, ist um den Preis von 1500 Fl.
W. W. zu Troppau auf dem Niederring No.
325. aus freier Hand zu verkaufen. Liebha-
ber können sich daselbst melden und solchen zu
jederzeit in Augenschein nehmen.

Troppauer Marktpreis
vom 21 September 1816.

Verst.	
Scheffel.	
W. W.	

		fl.	kr.
Weizen	:	24	—
Roggen	:	23	12
Gerste	:	13	18
Hafer	:	8	—
Erbsen	:	19	—

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 2 Sgl. Münze verkauft.